

Montag, 09. November 2020, Schongauer Nachrichten / Lokalteil

# Ingenried will alte PV-Anlagen erhalten

VON CHRISTINE WÖLFLE



Ingenried ist vorbildlich, was die Produktion von regenerativer Energie angeht. Das soll auch so bleiben. F: Wölfle

Bis zum Jahr 2030 möchte die Bundesrepublik Deutschland Strom zu 65 Prozent aus erneuerbaren Energien gewinnen. Da können die Ingenrieder nur müde lächeln, denn sie produzieren bereits jetzt 49 Prozent mehr Strom, als sie verbrauchen. Damit das auch so bleibt oder sogar noch mehr wird, hoffen alle Beteiligten auf ein sinnvolles neues Erneuerbare Energien Gesetz.

Ingenried – Ein Kommunalwindrad, 176 Photovoltaikanlagen und zwei Biogasanlagen sind Ingenrieds saubere Stromquellen: Zusammen erzeugten sie rund 5760 Megawattstunden im vergangenen Jahr. Davon verbrauchten die Ingenrieder rund 3850 Megawattstunden selbst. Einer der Stromlieferanten ist seit 2014 das Kommunalwindrad, das die Gemeinde zusammen mit der

Nachbargemeinde Bidingen errichtet hat. Zwar ist Ingenried daran „nur“ zu 25 Prozent beteiligt, dennoch trägt das Windrad mit 1650 Megawattstunden allein im vergangenen Jahr einen guten Teil zur sauberen Stromgewinnung bei. 2019 lag die durchschnittliche Windgeschwindigkeit bei sechs Metern pro Sekunde, das waren 0,5 mehr als im Vorjahr. „Ein gutes Windjahr“, resümiert Bürgermeister Georg Saur.

Aufgrund des guten Ertrags, der trotz aller damaligen Unkenrufe daraus erwirtschaftet wird, können auch immer wieder Sonderzahlungen auf das „Windradkonto“ getätigt werden, sodass dieses vermutlich schneller als vorgesehen abbezahlt werden kann. Die Finanzierung des 1,2 Millionen Euro-Projekts ist auf 20 Jahre angelegt. Natürlich wird erst am Schluss, das ist im Jahr 2034, abgerechnet. Doch die Tendenz ist gut: Seit Inbetriebnahme hat das Windrad konstant jedes Jahr insgesamt über 5000 Megawattstunden geliefert.

Den größten Anteil der regenerativen Stromerzeugung stellen in Ingenried die Photovoltaikanlagen. Insgesamt liefern diese jährlich 3860 Megawattstunden, wobei die Hälfte davon auf dem Gelände der EVA (Solarpark) produziert wird. Doch die andere, nicht unerhebliche Menge, eben privat. Und hier könnte es ab 2021 ein Problem geben: Die ersten PV-Anlagen fallen Anfang des Jahres nach 20 Jahren aus der EEG-Förderung, und erhalten, wie es momentan aussieht, keine adäquate Einspeisevergütung mehr. Um möglichst viele Anlagen in Ingenried zu erhalten, gibt es seit Neustem einen „Arbeitskreis Energie“. Leiter ist Gemeinderatsmitglied und Energieberater Meinhard Ryba. Einmal hat sich der Kreis bereits getroffen. Zu Gast bei dem Treffen war ein Vertreter vom Verein „renergie Allgäu“, der Wege aufzeigte, wie die kleinen Strom-Erzeuger auch künftig ihre Anlagen betreiben können, ohne draufzuzahlen.

Eine Möglichkeit wäre demnach, den erzeugten Strom durch einen Direktanbieter auf einem Online-Marktplatz anzubieten. Bei regionalen Marktplätzen, wie beispielsweise „cells energy“, können Kunden dann direkt auswählen, von wem sie ihren Strom beziehen möchten. „Von Betreibern in unserer Gemeinde, für die Bürger unserer Gemeinde“, erklärt Bürgermeister Georg Saur die Idee dahinter. Der Direktvermarkter würde die Versorgungslücken, die beispielsweise in der Nacht bei PV-Anlagen entstehen, auffüllen. Bestenfalls mit Windenergie, doch das kann jeder selbst

entscheiden. „So hat man auf jeden Fall die Chance, den eigenen Stromverbrauch zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energien zu beziehen“, ist auch Meinhard Ryba ein Befürworter des Konzepts.

Eine weitere Möglichkeit sei zudem die Speicherung des erzeugten Stroms zum Eigenverbrauch, oder eben wieder die Einspeisung.

„Wir werden versuchen, unsere Stromerzeuger zu bündeln, denn so haben wir eine viel größere Verhandlungsmasse, wenn wir ihn anbieten“, erklärt der Bürgermeister das weitere Vorgehen. Denn eines will keiner der Verantwortlichen: Dass kleine PV-Anlagen rückgebaut werden, weil sie nicht mehr rentabel sind. Ryba bringt es auf den Punkt: „Wir müssen mit den bestehenden Ressourcen besser umgehen, dann kann es auch schneller zu einer Energiewende kommen. Doch da ist jetzt auch die Regierung gefragt.“ Heißt: Kein EEG, das große Energieversorger bevorteilt und Kleine vernachlässigt, beziehungsweise quasi zum Rückbau zwingt. Dann können Gemeinden wie Ingenried auch in Zukunft mit vorbildlich ökologischem Beispiel vorangehen.